

Dogmatik

Scheffczyk, Leo: Die Heilszeichen von Brot und Wein. Eucharistie als Mitte christlichen Lebens. Don Bosco Verlag, München 1973. Kl.-8°, 140 S. – Kart. DM 24,80.

Wenn heute in der Theologie mehr Einzelabhandlungen unter geschichtlichen Aspekten verfaßt werden und das Hinterfragen von Glaubenssätzen im Schwange ist, so bedarf es doch auch immer wieder einmal der Zusammenfassung von Gültigem und Unaufgebbarem. Einen solchen »Traktat« über die Eucharistielehre darf man in dem Buch von Prof. Scheffczyk begrüßen. Er hat es der Eucharistie als »dem machtvollsten und geheimnisvollsten Zeichen unter den Sakramenten der Kirche gewidmet, welches das 2. Vatikanische Konzil als die Quelle und den Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens bezeichnet«. In vier Abschnitten entfaltet der Vf. das Stoffgebiet: I. Die Frage nach der Eucharistie heute (6 bis 14), II. Die Stiftung Jesu (15–40), III. Die Weiterführung des Abendmahls in der Kirche (41–64) und IV. Die Eucharistie als Mitte christlichen Lebens (65–136).

Über die Mühe des Unternehmens läßt er keinen Zweifel: »Die Zusammenfügung und Harmonisierung der verschiedensten Aspekte stellt den Gläubigen und den Theologen vor viele schwierige Fragen. Diese Schwierigkeiten

nehmen in dem Maße zu, als erkannt wird, daß man bei der Eucharistie letztlich an ein Geheimnis rührt, vor dem der Menschegeist einerseits kapitulieren, das er andererseits aber auch als Herausforderung empfinden könnte, die er als unzumutbar betrachtet« (9). Daß der moderne Mensch von neuen Fragen nicht dispensiert werden kann und will, hängt auch damit zusammen, daß »manche Antworten der Vergangenheit, die zum Verstehen des Geheimnisses beigebracht wurden, unter dem neuen geschichtlichen Verstehenshorizont nicht mehr unbedingt treffend und befriedigend sind«. »Man sollte aber nicht vergessen, daß in diesem Prozeß der Vergewärtigung durch Neuinterpretation auch eine Versuchung und eine Gefahr eingeschlossen liegt. Es ist die Gefahr einer Sinnänderung und eines Substanzverlustes des christlichen Lebens, die diesem Prozeß wie jedem Übersetzungsvorgang innewohnt« (13/14). Der Vf. sieht solche Gefahren bis zur totalen Mißdeutung und Entleerung des Geheimnisses.

In diesem verantwortungsbewußten Rahmen entfaltet der Vf. seine Gedankengänge, wobei er auch das Commonne in ansprechende sprachliche Formulierungen zu kleiden versteht. Er bewegt sich dabei nicht nur im katholischen Bereich, sondern bezieht auch die Theologumena nicht-katholischer Autoren mit ein. Mit besonderem Interesse

achtet man auf seine persönlichen Stellungnahmen und deren Begründungen an Verständnisweichen oder in pluralistischen Spannungsfeldern.

Die Thematik umspannt alle wichtigen Fragen der Eucharistielehre in neuesten Beleuchtungen und Ergebnissen, z. B. den Passahbezug und den Opfercharakter des Letzten Abendmahles und die biblische Begründung der Realpräsenz. – In dem Abschnitt über die Weiterführung des Abendmahls in der Kirche weist der Vf. die tragenden Pfeiler der katholischen Tradition auf, an denen zugleich die Lehrentwicklung zu erkennen ist, die sich an diesem Geheimnis in der Theologie und Dogmengeschichte vollzog (52). – Bei der Frage nach der Grundstruktur, welche die Theologie bis zum heutigen Tage beschäftigt, ist die besondere Bedeutung der Idee des »objektiven Gedächtnisses« nicht zu verkennen. Sie ist biblisch wie liturgiegeschichtlich und dogmatisch als eine der tragenden Ideen der Eucharistie auszuweisen (65). – Von der »Mysterienlehre« Odo Casels setzt sich der Vf. in einer m. E. zurecht bestehenden Weise ab (72/73). – Auch auf andere wichtige Fragestellungen und Urteile kann hier nur zustimmend hingewiesen werden: auf das Verhältnis von Mahl und Opfer, von Christus und Priester, von Opfer Christi und Opfer der Kirche, auf die Eucharistie als Sakrament des Kreuzesopfers, auf das Verhältnis von Transsubstantiation zu Transfinalisation und Transsignifikation. »Die Wandlung ist deshalb keine bloße Zeichenänderung, keine Transsignifikation oder Transfinalisation allein. Sie ist eine tiefe Veränderung der von Gott gesetzten Wirklichkeit, sie ist eine ›Seinswandlung‹« (104).

Der »Weltbezug der Eucharistie«, der »endzeitliche Bezug« und »die ökumenische Aufgabe« runden die Struktur der

Darlegungen sinnvoll ab. Bei allem erfreulichen Annäherungen im ökumenischen Gespräch hält der Vf. eine derzeit schon gewünschte Anerkennung der Ämter »nur möglich aufgrund des Überschens wesentlicher Momente des kirchlichen Amtsverständnisses, wie sie z. B. das Zweite Vatikanische Konzil sehr betont herausgestellt hat: die sakramentale Weihe, den sakramentalen Charakter des Priestertums, das Handeln des Priesters »in persona Christi« (131). Bei aller Zustimmung stellt sich noch die Aufgabe, wie die Gedankengänge von Karl Rahner in der Quaestio Disputata Nr. 65 »Vorfragen zu einem ökumenischen Amtsverständnis«, Herder 1974 (vgl. auch die ausführliche Besprechung durch H. Fries in Stimmen der Zeit 1974, Heft 8, 555–564) hier zu integrieren sein können.

Jedem, der sich über heute gültige und verantwortbare Eucharistielehre informieren will und der in Schulen oder in der Erwachsenenbildung darüber referieren soll, wird dieser gehaltvolle Band sehr gute Dienste leisten.

Augsburg

Hermann Lais